Rar.
168.

Dedicationsexemplar an
L. v. Weßenrieder mit dessen
Autograph.

H. A. Holland.

Feb. 1861.

Rar. 168

J. Moch.

Io. Berka del. et sc.

ARABELLA SENNEI.

# Der Mann

von

# warmen Herzen.

---

Es ist gut, daß der Mensch Verfolgung
leidet; sonst geht er dem Wohlleben
nach, und bleibt sich selbst unbekannt.

Ich.

---

Mit Sennei's Bildniß.

---

1796.

Gesch. p. 1900

Ein Geschenk des Verfassers, [illegible] zu
[illegible] an mich den 30 April 1797. [illegible]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

## Inhalt.

I. An die Welt. Seite 1.

II. Die Hölle. — 7.

III. Unwesen im Hauswesen. — 31.

1) Unordnung. — 33.

2) Weichlichkeit. — 37.

3) Verzärtlung. — 42.

4) Leicht-

4) Leichtsinn. Seite 44.

5) Inkonsequenz. — 45.

6) Aberwitz. — 49.

7) Rechthaberey. — 50.

8) Verdrehung. — 54.

9) Lügen. — 56.

10) Verleidung des Guten. — 58.

11) Spionerie. — 61.

12) Kindsbrey. — 63.

13) Kaffee. — 64.

14) Unart. — 66.

15) Pöbelton. — 69.

16) Zü-

16) Zügellosigkeit. Seite 71.

17) Pantoffelregierung. — 74.

18) Eigenmächtigkeit. — 78.

19) Inkorrigibilität. — 82.

IV. Ehrmann am Grabe seiner Gattin. — 85.

V. Briefe an Arabella Sennei. — 89.

VI. Sennei's Bild. — 91.

VII. Die Gefährtin. — 119.

VIII. Nachlese. — 125.

1) Die Mode. — 127.

2) Das Narrenseil. — 134.

3) Die Klasse der Thoren. — 138.

4) An

4) An Freiherrn von B. Seite 141.

5) Ankündigung eines neuen Werkes. — 143.

6) Appellation. — 147.

# An
# die Welt.

Toujours la verité
Toute la verité
Rien, que la verité.

---

Allezeit Wahrheit
Die ganze Wahrheit
Nichts als Wahrheit.

Was der Verfasser hier dem lesenden Publikum mittheilt, ist die Frucht jener Stunden, in welchen er sich sehnlicher nach Trost umsah, ohne ihn irgendwo ausser sich zu finden.

Aus den politisch vergifteten Zirkeln der Welt, dieses großen moralischen Siechenhauses, und selbst aus seinem eigenen zog er sich tiefer in die Einsamkeit zurück — um seinen niedergedrückten Geist durch den Geist der Gerechten und Aufgeklärten seines Jahrhunderts aufzurichten — vereint mit ihnen, im Fortschreiten zum Heiligthume des Lichts und der Wahrheit sich zu stärken gegen die Mißgunst lichtscheuer Köpfe, die ihn umgeben — den Verlust mancher frohen Stunde des Vertrauens und der

Liebe, nach der sein Herz sich sehnt, zu verschmerzen, und im Schooße der alles vergütenden Natur einen Dorn auszuschwieren, der für jedes andere Mittel zu tief in seinem Herzen steckt.

Sein leises, auf jeder Spur des Richtigen und Unrichtigen, für Wohl und Weh immer reges Gefühl erstreckt sich zuweit über alle Gränzen der Konvention.

Zu treuherzig theilnehmend und mittheilend im Empfinden, zu rasch im Handeln, zu vordringend nach dem Ziele, zu unbeugsam gegen alle, die ihn überwältigen, oder überreden wollen, ohne ihn überzeugen zu können — ist er in ewiger Kollision mit Menschen von ungleicher Denkart und nicht ganz lautern Gesinnungen.

Oft auch verführt ihn eine allzu lebhafte, alles verschönernde Phantasie, daß er sich, bei Abgang der Wirklichkeit, gern mit Hoffnungen täuscht.

Ueber-

Ueberall glaubt er zu schnell, das Gute angetroffen zu haben, weil er es überall zu sehnlich wünscht, und immer geneigt ist, die Menschen für besser zu halten, als sie sind, troz des Uebels, das sie ihm angethan haben, und — noch anthun.

Er hat in seinen verschiedenen Schriften weibliche Karaktere in ihrer Ausartung und Verirrtheit, so wie in ihrer Schönheit und Güte, dargestellt.

Er weiß, daß es diesem so schönen und so häßlichem Geschlechte nie an Sachwaltern fehlt.

Jeder spreche, was er fühlt, wenn Schmerz oder Freude ihm die Zunge gelößt hat, wie mir. Es ist immer ein Beitrag zur Geschichte — des Menschen.

Daß die Verse im dritten Briefe an Sennei nach Kronegk parodirt sind, wird hier, der kritischen Deutung wegen, angemerkt.

Der

Der Verfasser hat Senneis Karakter näher zu beobachten, das Glück gehabt, und denselben für allzu edel erkannt, als daß er ihn einer Untreu fähig halten könnte. Er schließt also auf ein eisernes Gesetz der Nothwendigkeit — auf geheime Beweggründe der Trennung, die sie vielleicht zu großmüthig war, zu ihrer Rechtfertigung anzuführen, und die ihrem Freunde selbst unbekannt geblieben sind.

Es ist Stärke des Geistes — mit Selbstberuhigung zu dulden, wenn man verkannt wird.

Bey dem zweiten Briefe könnte man dem Liebesschwärmer zurufen:

Weisheit in der Liebe
ist Göttern kaum gegeben.

Amare et ſapere vix diis conceſſum.

---

# Die
# Hölle.

Animus meminisse horret, luctuque refugit.

Schön ist der Garten Gottes — die Natur.

Nur durch Mangel, oder Ausartung der Kultur ward der Same des sittlichen Unkrauts gesäet, und all das konventionelle Unwesen erzeugt.

Jemehr Entfernung von ihr, desto weniger Segen; jemehr Beschränkung ihrer Kraft, desto geiler der Auswuchs zerstörender Leidenschaften; jemehr Zwang, desto weniger Liebe; jemehr Politik, desto weniger Humanität —

Jemehr Verkennung ihrer Rechte, desto mehr Mißbrauch, äußere Politur und innere Verwilderung — Vorrechte, ade-

licher

licher Prunk — menschliches und bürgerliches Elend.

Ueberall Zertheilung der brüderlichen Menschheit durch zu großen Abstand der Sitten und Stände, Ungleichheit der Gesinnungen, Mangel an Gemeingeist, Kollision der Interessen, Druck der Gewaltigen, Sklavensinn der Schwachen, Verdacht, Zwiespalt, innerer Gram, der die Herzen der Menschen und alle Freuden des gesellschaftlichen Lebens vergiftet.

Eine Thorheit giebt der andern, ein Verbrechen dem andern die Hand, von dem obersten Glied der allerkünstlichsten Existenz bis zu dem untersten des häuslichen Privatlebens.

Wo überall aufgereizte Sinnlichkeit über den Vernunftsinn herrscht, alle Bedürfnisse erhöht, und Geist und Herz abgestumpft sind — wo man durch Beilage

eines Machwerks von Menschen, die Natur in ihrer Anlage entheiligt, ihre Bande lockert, und, was ein unglückliches Ungefähr geknüpfet hat, unauflöslich befestigt — dort sind die verkehrtesten Sitten, die raffinirtesten Laster, und die unglücklichsten Ehen.

Leidenszüge der leztern Art sind die tiefsten Schatten im Gemälde des bürgerlichen Lebens. Sie decken die geheime Wunde auf, woran sich die Menschheit verblutet.

Argloser Wanderer! Du stehst vor dem Eingange zur Hölle eines Ungeheuers, das im Verborgenen menschliche Herzen zerfleischt! Sieh die Fußtritte der unglücklich Verirrten!

Vestigia terrent.

Eingreifend ist dieser Stoff für den Leser, der im ganzen Sinne Mensch ist — tröstlich für jeden, welcher der Gefahr entronnen, am Arm der Freundschaft und Liebe, gesichert unter den Seinigen wandelt.

Aber für den, der aus Erfahrung schöpft, ist die Erinnerung daran in jedem Gedanken zurükstossend, gleich einer Bestie, die rükwärts gegen den ausschlägt, der ihr nachgeht.

Es liegt die Bitterkeit eines Verdammten darin, der seine eigene Hölle malt.

Ein Mann, der sich nach Gerechtigkeit, Licht und Liebe sehnt, die er bei Menschen so selten findet — bringt der Vernunft dies Opfer, und sucht Beruhigung im Forschen nach Wahrheit.

Vor dem Tribunal jener edel Fühlenden, in allen Geheimnissen der leidenden

Menschheit eingeweihten Seelen, denen das Unglük heilig, und jeder Redliche brüderlich verwandt ist — legt er dieses Denkmal nieder.

Giebt es Menschen, die ihm auch dieß noch verargen — wahrlich, die verdienen sein Schiksal.

Es ist eine Art von Linderung für wahrheitsbegierige und friedliebende Seelen, die Quellen ihrer Leiden aufzudecken.

Die häuslichen sind die innersten, die den Menschen zunächst angehen — empfindlicher nach dem Grade der höhern Stimmung für alles Schöne und Gute.

Nicht das physische Uibel, nein, das Moralische ist's, das die Kraft einer Seele zu Boden drückt, die nur in der seeligen Stille des Privatlebens sich gefällt, nur in

dem reizenden Bilde des patriarchalischen häuslichen Glükes lebt.

Derjenige, dessen Einsicht und Gefühl durch Unglük gebildet, aber auch geschärft und reizbarer ist, der mehr mit der Natur, als mit ihren gröstentheils ausgearteten Kindern harmonirt — strebt, in jedem Wirkungskreise für Schönheit und Ordnung thätig, dem bessern Berufe des Menschen nach, und schöpft aus bekanntem Stoffe unbekannte Freuden.

Aber desto öfter wird er auch in seinen Hoffnungen, aus Mangel geselliger Mitstimmung, getäuscht.

Freundschaft und Liebe ist ein seltenes Kleinod für ihn.

Ein Weib, das er, wie ein Vertriebener, in der Zweideutigkeit seiner Lage noch fand, unbekannt mit dem Innersten

seines Geistes und Herzens, wird früh oder spät wider ihn auftreten, und seine Gegenparthey vermehren.

Es hält die Feuerprobe seines Schicksals nicht aus, unfähig einer dauerhaften Anstrengung für Grundsätze, die es nicht durch frühere Vertraulichkeit lieb gewann.

Der Werth dieser Grundsätze liegt zu tief, für Menschen, die nach Vortheilen des Tages haschen, selbst ein Spielball des Wechselsinns.

Jemehr er von der Welt und ihren Sitten getrennt, je dringender seinem Herzen das Glück einer weisen Gefährtin ist — das ihm so selten zu Theil wird — desto empfänglicher ist er auch, bei tieferem Gefühl, für mancherlei Leiden, die der Stumpfsinn gemeiner Seelen nicht kennt.

Was

Was den oberflächigen Sinn blos zum Aufbrausen elektrisirt, öfters nur Zungenstoff ist, wodurch diese sich ausläuft bis zum lezten Worte — was einem Wesen von leichterem Blut ein Splitter im Auge ist, dieß ist dem gründlichern Manne bei schärferem Sinn für Recht, Ordnung, Häuslichkeit und Kinderzucht — ein Stachel im Herzen.

Wenn in Umständen, die zur Rettung mehr Geist und Anstrengung fodern, des Mannes Feuereifer und Kraftgefühl, bestimmt nach höhern Planen zu wirken — vereitelt und verhöhnt wird —

Wenn der Dämon des Widerspruchs sich seinem betriebsamen Wirthschaftsgeiste überall in den Weg stellt, den unschuldigsten Stoff mit Galle verunreinigt, und oft den bestgesinntesten Eifer, der nach wenig Wetterleuchten sich würde abgekühlt haben, bis zum gräßlichsten Donnerwetter aufreizt —

Wenn

Wenn der Charakter eines zur Sanftmuth und Nachgiebigkeit bestimmten Geschlechts verläugnet, und alle Klugheit hintangesetzt wird, die da fodert, Collisionen zu vermeiden, keinen Uebergang von der guten zur bösen Laune einzuleiten, oft ein Wort nicht zu sprechen, einen Schritt nicht zu thun, der zu hundert andern führt —

Wenn es auch dort, wo das Gute befolgt wird, am Geiste des Guten, an Eintracht, höherem Beweggrunde und gutem Willen fehlt —

Wenn eine Wirthin die häusliche Scharfsicht des Hausvaters haßt, jeden Gedanken, der nicht der ihrige ist, als fremd anbellt, keinen Schritt zur größern Zucht und Ordnung, der über die Grenzen ihrer Einsicht und Gewohnheit geht, unangefochten läßt, und bei jedem Anlaß ärgerliche Auftritte herbeiführt —

Wenn sie sein erstes Recht, Haus und Kinder zu reguliren, mit Füssen tritt, überall ins Wort fällt, und sich jeder Vorschrift und Zurechtweisung, bis zum Haushund herab, entgegenstellt —

Wenn sie sich durchaus nicht bezähmen kann, ihren Eigenwillen zu brechen, immer fertig, mit einem Wirbelwinde von Worten zuchtlos gegen ihn aufzubrausen —

Wenn sie, bei aller sentimentalischen Streitkraft, unstät und regellos in Thaten, seine Wirksamkeit hemmt, alle Augenblicke rückfällig, nie resignirt, sich selbst, über jede vermeintliche Beeinträchtigung, auf der Stelle Recht verschaft —

Wenn Mangel aller Haltbarkeit und Anschmiegung des Karakters, immerwährendes Mißverstehen und Mißdeuten, schnelle Vorgreifung in Worten und Handlungen durch augenblickliche Rechthaberei — wenn

em=

empörender Trotz, der, durch äußern Anhang genährt, ohne Zeugen am grellsten sich darstellt — jeden Gedanken der Aussöhnung tausendmal zurückscheucht und erstickt —

Wenn eine immer traurigere Erfahrung den Mann endlich dahin gebracht hat, an seinem hausväterlichen Glücke auf immer zu verzweifeln, und einen Einfluß zu verabscheuen, der auf seine Ruhe und auf sein Glück so zerstörend, so unglücklich ist, daß allenthalben Nachtheil daraus für alle seine Verhältnisse fließt —

Wenn sie dennoch Vortheil daraus ziehen, sich in Ruhe setzen, durch den Schweiß seines Verdienstes, sich bezahlt machen will für die Wunde, die sie seinem Herzen geschlagen, für den Jammer, den sie in sein Leben, für die Zerrüttung, die ihre Mißstimmung in seine Wirthschaft und Erziehung gebracht hat —

Wenn sie, überall herrschsüchtig anmassend, dem Geber mit Bettelstolz Bedingnisse vorschreibt, und drohend sich aufdringt. — Was ist häßlicher, als ein drohendes Weib?

Wenn sie so mit ihm gelebt hat, daß er, ausser seinem Nothpfennig, sich gern von ihr durch alle Schätze der Welt loskaufen würde, wenn er sie besäße — und wenn sie gleichwohl, seinen kümmerlichen Erwerb zu theilen, fodert, wo sie nichts leistet, sich von seinem Herzen, aber nicht von seinem Beutel trennen, und noch die Früchte seiner Geisteskraft einärndten will, die sie ewig geneckt und bekämpft, und, so viel an ihr ist, getödtet hat —

Wenn er dann mit blutendem Herzen seine lang verschlossenen Leiden ins Licht setzt — so ist der Ausdruck derselben untrüglich.

In diesem Trauerspiele gilt keine Täuschung. Der Abstand ist zu groß zwischen Wahrheit und Lüge der Empfindung.

Es sind nicht todte, sondern tödtliche Worte.

Zwar werden die unreifsten, undelikatesten Menschen über diesen delikaten und verfänglichen Stoff immer am schnellesten entscheiden, am lautesten sprechen.

Aus Güte, wenn Erfahrung mangelt, oder aus Schwäche sind manche geneigt, dem schwächern Theile beizustimmen, unbedacht der Lage konventioneller Schranken, die jeder kleinlichen Thorheit einen großen Spielraum giebt, und die offene Kraft des Mannes lähmt.

Wer hat Fähigkeit, Interesse und Partheilosigkeit genug, die innersten Verhältnisse und Triebfedern alles Unheils ei-

nes

nes äußerlich geheiligten Elends zu durchforschen?

Ihr, die ihr die Herzlichkeit und Empfindungssprache eines redseligen Weibes bewundert — möchtet ihr eindringen ins Verborgene, wenn es ums Handeln zu thun ist!

Möchtet Ihr selbst geraden Sinnes genug seyn zur Einsicht in all das Schiefe, wenn es das Verwickelte zerrüttet, das Halbdunkle verfinstert, und jeder Lenkung ins Reine widersinnig ausbeugt.

Möchtet Ihr es sehen und beurtheilen können — wenn die Gehilfin des Hauses im gemeinsamen Wirkungskreise sich selbst angehören, und ihrer einseitigen Vernunft oder Unvernunft überlassen seyn will.

Sehen — wenn sie dort, wo sie nach der Weise des Hausvaters angreifen und mit-

mitwirken soll; eingreifen, entgegen- oder vorauswirken will!

Sehen — wenn sie mit einem Worte oder Seufzer, oft mit einer einzigen Gebärde es trift, das Vateransehen herabzusetzen!

Sehen — wenn sie durch beissenden Ton und schroffe Sitte jedes gesellige Wohlwollen im Keime erstickt, veralteten Groll erneuert, und durch Wiederkauen dieses giftigen Unraths alles Gute zurückscheucht, und eine Hölle von peinlichen Empfindungen schafft!

Möchtet Ihr zugegen seyn, wenn diejenige, welche vor euch in der sanften, bescheidenen Rolle einer Leidenden erscheint — überall mit dem Schlagwort: Nein! zum Aufruhr anstimmt, seine Warnung verspottet, ihn hämisch herausfodert, daß er auftretten soll vor der Welt mit seinen Papieren, und stürmend

aus-

ausruft: „Wir wollen es Dir schon „zeigen."

So weit aus dem Geleise verirrt sich ein mißgebildetes und mißgeleitetes, im Grunde gutmüthiges Geschöpf — sonst so weich und empfindsam, unfähig, ein Huhn abzutödten.

Einem Weibe gelingt, was kein Unglück und keine Verfolgung vermag — den Saamen von Stacheln und Giftpflanzen unter den Saamen des Guten zu werfen, und eine ganz fremde Art von Abneigung, die an Verzweiflung und Menschenhaß grenzt, in Grund der Liebe zu pflanzen.

Wo ist der gute Mensch, der am Ende nicht als bös erscheint, wenn er das, was er aus tiefster Ueberzeugung als unentbehrlich nöthig und gut erkennt, in seinem Hause auf keine Art durchsetzen kann!

Sey er an Geist und Körper mit aller Anlage zur frohesten Thätigkeit begabt — seine Lage ist zu verkümmert.

Sey er groß im Gefühle von Menschenwürde — der schimpfliche Wortwechsel, in dem er immerwährend mit seiner eigenen Hausgenossin steht, zieht ihn herab zur Sphäre des Pöbeltons, wo die Stimme für Recht und Wahrheit fruchtlos verhallt, und der Sinn für tiefere Gründe und Empfindungen verloren geht.

Wenn dann, durch unausgesezte Reibung einer ganz entgegen gesezten Sinnes- und Empfindungsart, das Feuer der Erbitterung losbricht — so läuft sie mit dem Brand in fremde Häuser, wo man thöricht genug ist, nach einseitigem Bericht, die Schwäche eines Weibes gegen den Mann zu bewaffnen.

Aus diesen aufrührischen Zirkeln kehrt sie, wie im Triumpfe, immer dreister und ver-

verstokter in den ihrigen zurük, und ohne zu bedenken, daß der Prozeß der Aeltern nicht vor den Richterstuhl der Kinder gehört, unterrichtet sie auch diese davon.

Ob die Sittlichkeit verdorben wird, das kümmert sie nicht.

Ohne Scham läßt sie alles los, was ihr auf die Zunge kömmt — die sie nie meistern kann.

Wie von Sinnen, ergreift sie jede Gelegenheit, die strenge Ordnungsliebe und den väterlichen Eifer vor den Kindern als Tyrannei zu schildern — Kindern, die freilich von Natur zu gutartig sind, die ganze Häßlichkeit dieser unter die Zuchtruthe erniedrigenden Unart einzusehen.

So hat sie selbst alle Schranken durchgebrochen, die den Mann dahinhielten, sie zu schonen.

So hat sie alle Neigung für sich bis auf die lezte Spur in seinem Innersten ausgetilgt.

Aus Verzweiflung, wie man ein morsches Brett bei einem Schifbruch ergreift, nimt sie nun ihre Zuflucht zur Rache, und verlästert sein Herz, das von ihren Banden wundgedrükt ist.

Wie mit dem grösten Selbstgefühle der Unschuld stellt sie sich dar, und fodert ihn vor das Pantoffelgericht ihrer Vernunft, wo sie seine Sitten richtet, und sein Sündenregister führt — ihre Thorheiten zu deken.

Je unbesonnener sie zuweilen spricht und handelt, je weniger sie oft selbst versteht, was sie sagt, desto mehr weiß sie nach der Hand einen Sinn darein zu legen, der ihr taugt, und, bei dem ungeschmeidigsten Karakter, kraft der Geschmeidigkeit ihrer Zunge, jede Anmassung ins Geleis irgend eines Rechts zu bringen.

Uner-

Unerschöpflich an Einwendungen, Beschönigungen und Sinnverdrehungen, weiß sie Fehler durch Fehler zu entschuldigen, und steht mit einem ganzen Heere von Gegenvorwürfen bereit, über jeden Verweiß herzufallen.

Mit Hülfe der grossen Coalition weiblicher Inkonsequenzen und unter dem Schild konventioneller Tugend wird nicht selten die Ehre des Mannes wie von Hetzhunden zerfleischt.

Zeihet sie der Unfolgsamkeit, häuslichen Unordnung, Unzuverläßigkeit in allen Grundsätzen der Erziehung und Wirthschaft, die sie in keiner Lage rettet und sichert! — Zeihet sie der hartsinnigen Ungelehrigkeit und Verstocktheit im mißhelligen Irrthum, wodurch sie das Glück einer Familie und ihr eigenes zu Grund gerichtet hat! — Klaget sie der Thorheit an! — sie wird euch der Laster beschuldigen, und den Mann als einen Despoten verschreyen, weil sie ihr Haupt nicht über ihn emporheben kann.

Im

Im Taumel der Empörung gegen ihn hat sie alle Grenzen der Häuslichkeit überschritten, und alle Aussicht nach Ruhe zerstört.

Unberathen durch sich, noch unberathener durch andere, pflanzt sie täglich mehr Gift in sein Herz, und reizt seine lezte, ihr unbekannte Kraft auf — zu ihrem Verderben.

Es giebt Dißharmonien, welche das Andenken so verunreinigen, daß die bestürzte Seele alle Spuren des Gegenstandes ihres Unglücks und ihrer Herabwürdigung flieht — Schulden der Schmach und Verletzung, die uns nimmermehr das reine Gefühl von Vertrauen und Liebe zurückgeben. — Und was ist ein Leben ohne Liebe?

In der Gesellschaft einer solchen Gefährtin ist er nimmermehr fähig, froh zu seyn. Sein Gesicht kann nicht mehr lächeln in ihrer Gegenwart. Abzehrend an Freude,

blikt

blikt er, bei allem Lebensfeuer seiner Gesundheit, kaltsinnig die Schöpfung an. Ein bitter gereiztes, scheues, ruheloses eckles Leben, ein ewiges Herzbluten ist sein Leben bei ihr.

Was sie immer beginnt, um ein liebloses Band aus Eigennutz festzuhalten; er kann nichts als dessen Auflösung wünschen, bis an sein Ende.

Ihre Gemüther sind getrennt durch eine Kluft, die so groß ist, als die zwischen Leben und Tod.

Dieß — ist die Unglückshölle des Ehestandes, deren Anblick Schauer erweckt, und bei deren Erinnerung sich die Seele mit Betrübniß wegwendet.

---

Un-

# Unwesen
# im
# Hauswesen.

Im künftigen Jahrhundert werden die Weiber sich nicht überheben, und mit Worten und Thaten dem Manne zuvorgreifen. Dafür werden sie Theil haben an der Ehre des Mannes. Wie der Mond am Himmel wird er, als Vater und Herr in seinem Hause seyn. Weib und Kind werden sich auf ihn verlassen, und in allen Fällen ihm vertrauen.

Prophezeihungen.

# Unordnung.

In einer unordentlichen Haushaltung herrscht eine verkehrte Geschäftigkeit, oft schädlicher als Müßiggang — Zerstreuung, Verwirrtheit, Zerstörung.

Es gebricht allgemein an häuslicher Pflege, an vortheilhafter Anschaffung und Aufbewahrung der Kleidung, des Haus- und Küchengeräths.

Das Meiste davon liegt, außer seinem Platz, im Wege, wird zerstoßen, verschleppt, verlohren. Schlüssel, Scheeren und Messer werden vertragen. Die Kasten-

thüren stehen offen; Schuh und Stiefel werden nicht gereinigt, nicht getrocknet, nicht ausgenüzt; sondern vor der Zeit unbrauchbar, schief getragen und abgetreten. Sie zerspringen oder verfaulen. Werkzeuge von Holz stehen in der Nässe oder in der Sonne.

Kinder gewöhnen sich den Leichtsinn an, auf Betten und Sesseln herumzusteigen und mit Geräthschaften, die zum Hausgebrauch bestimmt sind, zu spielen.

Das Brod wird ihnen Preis gegeben, so daß es fast immer vor Augen liegt. Sie essen, eh sie gereinigt und angekleidet sind, zur Unzeit, zu viel und oft Neugebackenes, wodurch sie Würmer bekommen. Ueberfluß erzeugt Geringschätzung der Gabe.

Sie kommen unrichtig, spät und ungern zu Bett und aus dem Bette, in die Kleider und zur Arbeit.

Die

Die Beschwerlichkeiten, welche sie dabey fühlen, da sie nicht an Zeitordnung und Fleiß gewohnt sind — machen sie misvergnügt, störrisch, zwingen den Vater zu strengen Maaßregeln, und vermindern die kindliche Liebe.

Bey so einer regellosen Wirthschaft wandelt sichs nicht anders als trostlos durch das Leben.

Mit jedem Schritt entdeckt er, beym jedesmaligen Eintritt in sein Haus, neue Spuren des Zugrundegehens.

Von Unlust und Sorgen beschwert geht er aus. Niemand ist, der ihm dieselben erleichtert.

Er irrt mit Beklemmung umher, und kann den Gedanken der Unrichtigkeit seines Hauses nicht los werden.

Er hat nie Ruhe, weil er nie sicher ist, daß nach Vernunft und Vorschrift fortgewirkt werde, und das Uhrwerk im Gange bleibt, wie er es aufgezogen hat.

---

## Weichlichkeit.

Diese Sklavin blos thierischer Gewohnheit hasset die Strenge der Vernunftgründe, und empört sich gegen den, der sie zur regelmäßigen Wirksamkeit anhält.

Sie handelt falsch wohlthätig, sinnlich und grundlos, liebäugelt mit den Gemächlichkeiten des Lasters, und pflanzt ihre Untugenden in den verwahrlosten Nachkömmlingen fort.

Weichlichkeit ist Tyrannei, die das Reich der Vernunft zerstört.

Die

Die Mutter, die zu schwach ist, ihre Kinder zu beherrschen, zu ohnmächtig, aufzubauen — hat Härte genug einzureißen.

Ehmal vielleicht in einem flotten, unhäuslichen Schicksale verirrt, unfähig, Lehrlingen zu geben, was sie von keinem Lehrer empfangen hat, selbst ohne Zucht und Gehorsam, untergräbt sie die Zuchteinführenden Verbesserungsanstalten, die einem Uebel steuren, das ihre Nachsicht erzeugt hat.

Der Mann wird von seiner eigenen Gehilfin hülflos verlassen, und — indem er, frühzeitig und wachbar, für das Wohl und die Ordnung des Hauses sorgt — in seinen Grundsätzen und Vorschriften durch die widerstreitende Zankstimme eines schlaftrunkenen Weibes bekämpft, dessen böse Laune ihm die frohen Erstlingsgefühle manches schönen Morgens verdirbt.

In ihren Augen ist er ein Plaggeist, der ihr die Ruhe nicht gönnt, weil er durch seine Thätigkeit ihren Tagesschlaf stört, und die Kinder nach ihrer Meinung, zu zeitig an die Arbeit ruft.

Trotzig beharrt sie darauf, diese Ruhe, der Naturordnung zuwider, von der Nacht abzukürzen, und in Tag hinein auszudehnen.

Die väterliche Einsicht und Korrektion wird vor den Kindern herabgewürdigt, ihr Tugendsinn des Gehorsams, der Ehrfurcht und des Zuherzenehmens ihrer Fehler schwindet. Der Vater wird seines Richteramts entsetzt und zur Parthey gemacht.

Wie kann er sich da gegen den sinnlichen Verstand der Kinder rechtfertigen — die, frey und froh, keinen Begriff von bürgerlichen Trübseligkeiten und der Nothwendigkeit häuslicher Anstrengung haben.

Wird die Lehre des Fleiß und Ordnung fodernden Vaters mehr Eingang finden, als der Leichtsinn einer nachsichtigen fütternden Mutter?

Es ist dringend, die feurigen Temperamente der Jugend, durch frühe Verwendung zu nützlichen Geschäften, von allen Arten Ausschweifungen und Zügellosigkeiten abzuhalten —

Dringend, sie, durch Neigungen des Fleißes, und Liebe zum Guten, für den Eintritt in die Welt vorzubereiten, wo man, allgemein genug, Beispiele des Bösen sieht — eines Bösen, das unter tausenderley Gestalten nur zu oft verführerisch glänzend erscheint.

Das bloße Belehren und Moralisiren ist leerer Wortkram, todter Unterricht — nicht Erziehung.

Erst in der Anwendung — wo man nach Grundsätzen, wiederholt, im Handeln sich übt — wird die Erkenntnis lebendig.

Durch stilles Angewöhnen allein wird die Jugend ins Geleis der gesellschaftlichen Ordnung und Thätigkeit gebracht — nicht durch Vernünfteln; noch minder durch Widerspruch und Hauszwist der Eltern.

Der Mechanismus eines *festen* ruhigen Geschäftsganges ist die Hauptstütze der Erziehung, ohne welche die Gesetze schwanken, allenthalben Zutrauen und Gehorsam, Frohsinn und Frieden sich verliert.

---

Ver-

# Verzärtlung.

Vater. Fritz, du badest dich vor dem Frühstück, nicht wahr?

Fritz (freudig). Ja.

Es war im Juni. Nach ein paar heissen Tagen fing es an zu regnen, wurde etwas kühler, und das Bad unterblieb. Die Gründe der Mutter waren folgende:

1. Er hat geweint.

2. Es ist heute kühl.

3. Er kann sich noch genug baden.

4. Er thut es izt nicht gern. Man warte bis er es für eine Wohlthat hält.

Die

Die Kinder sehen also:

1. Daß sie nur weinen dürfen, wenn sie etwas nicht freut.

2. Daß Vorschriften, welche der Vater giebt, nicht von grossen Werth seyn müssen, weil sie selbst die Mutter bestreitet, und weil der kleinste Umstand Grund genug giebt, davon abzugehen.

3. Sie lernen vernünfteln, wo sie handeln sollen.

4. Es wird ihnen der höchst schädliche Grundsatz beygebracht: daß ihr augenblickliches Gefühl entscheiden kann, was ihnen Wohlthat ist. Sie werden Sklaven ihres blos sinnlichen Willens.

---

Leicht-

# Leichtsinn.

An einem regnerischen Tag war noch etwas Heu einzubringen. Es wurde zwar in Korb gethan, aber auch darin gelassen, so daß es den andern Tag dünstig war.

Mann. Warum habt ihr das Heu nicht auf den Boden gethan, und ausgebreitet?

Frau. Zwey Kinder sind weggelaufen zu schaukeln. Ich wollt' es auch dem Dritten nicht abschlagen, nachzukommen. Darüber ist es vergessen worden.

Was der Mann für ein Tyrann ist: nicht einmal ein bischen Heu kann er verderben lassen!

In-

## Inkonsequenz.

Ehrmann sagte zu seiner Tochter:

„Weißt du die Geschichte noch? Zwei Mädchen wollten heurathen. Die Eine puzte sich gern; die Andere war ohne Putz reinlich, geschikt und arbeitsam. — Welche bekam einen braven Mann?“

Die Mutter fiel ins Wort:

„Unsere Tochter heurathet nicht!“

Nach dieser irrigen Folgerung dürften Mädchen, welche nicht heurathen, nicht reinlich und arbeitsam seyn — es hätten gute

gute Eigenschaften, ausser dieser Rücksicht, in sich selbst keinen Werth.

Dieß ist eine förmliche Verfälschung der Moral; aus tausenden ein Beispiel, zur Warnung vor derlei unbesonnenen Reden, durch welche der Irrthum in die zarten Seelen der Kinder gepflanzt wird.

---

Vater. Christian, komm geschwind zu mir!

Christian lief, trat sich einen Dorn ein, und weinte.

Mutter. Dein Vater ist daran Schuld, weil er dich laufen hieß.

Ist dieses nicht ärger, als wenn man den Tisch schlägt, woran sich ein Kind gestossen hat.

Wäre Christian nicht ein so herzensguter Junge; läge nicht schon die Neigung zur Gerechtigkeit in seiner liebenswürdigen Unschuld — der Vater müste ihm ein Dorn im Auge seyn.

---

Mann. Laß die Kinder nicht so vor deinen Augen müßig im Zimmer!

Frau. Heraus, Kinder! Euer Vater sagt mir sonst Grobheiten.

Ein edler Beweggrund zum Fleiß und Gehorsam für Kinder — weil ihr Vater — das väterliche Zartgefühl läßt mich diese Worte nicht ausschreiben.

---

Er. Stelle doch das neunjährige Mädchen nicht mit dem Schmalz zum Feuer!

Sie

Sie drehte sich zur Tochter, und warf ihr vor, daß sie es begehrt hat.

Soll das Ey klüger seyn, als die Henne?

---

Drey Kinder waren krank. Auf dem Küchentisch lag Gänsefleisch. Ehrmann sagte: Die Kinder sollen nicht davon essen. Es ist, nach medizinischen Gründen schwerer zu verdauen, als Rindfleisch.

Kaum war er aus der Küche, so rief die Mutter den ältern Knaben herein.

Ehrm. Was willst du ihm?

Frau. Ich wollte ihm ein Stück Gans geben.

O Gans!

## Aberwitz.

Die Mutter klagte über Philipinens Ungehorsam. Zur Strafe erlaubt ihr der Vater zum Mittagessen nur Brod und Wasser. Um die zwölfte Stunde traf er sie mit einem Topf Suppe beym Feuer an.

Mann. Warum bekömmt Philipine, wider mein Verbot, gekochte Speisen?

Frau. Wenn sie Wasser trinken darf; so ist es gleich viel, ob sie es kalt trinkt, oder warme Suppe davon macht.

# Rechthaberey.

Die zwey jüngeren Knaben kamen aus des Nachbars Hause, beschmutzt an Gesicht und Kleidern.

Mann. Kinder sollen nicht ohne vorherige Erlaubnis aus dem Hause gehen.

Frau. Man kann sie nicht wie Hunde halten.

Die Hunde gehen also mit Erlaubnis aus dem Hause.

Vater. Niklas, du hast schon zum zweitenmale dein Zeichengeräth verlohren.

Frau. Andere Knaben verlieren es wohl zehenmal.

Er hat also noch lang hin, bis er acht geben darf.

---

Mann. Gieb den kleinen Kindern keine Messer! sie machen Scharten daran, beschädigen sich, und haben allererst zwey verlohren.

Frau. Sie haben sich hundertmal die Zeit damit vertrieben; und so ein Messer kostet nur drey Groschen.

Weil sie so wohlfeil sind, so darf man sich freylich damit schneiden.

---

Mann. Du sollst das kleinste Kind nicht wieder einem Kinde auf Tischen und Fenstern anvertrauen.

Frau. Es darf dabey nur sitzen.

---

Er spricht von der Sturzgefahr des einen Kindes: sie von der Bequemlichkeit des anderen, dabey zu sitzen.

Durch irrige Raisonnements will man irrige Handlungen beschönigen, und den Schein des Rechts behaupten, sey es auch durch einen Absprung.

Schwei-

Schweigen hieße: Recht geben. Recht haben ist so viel, als das lezte Wort haben. Auf jeden Spruch also folgt ein Widerspruch; auf jede Rede eine Nachrede.

Ver-

# Verdrehung.

Mann. Das späte Aufstehen, die fast immer zur Unzeit und übel zubereitete Kost, schlechte Wirthschaft und Erziehung ist der ewige Stoff meiner Unzufriedenheit, und unseres vielfältigen Zwistes.

Frau. Weil mir dieser Zwist das Leben bitter macht; so kann ich nicht aufstehen, so geht die Wirthschaft und Erziehung schlecht.

Mann.

Mann. Du hast endlich eine Gewohnheit durchgesetzt, die ich nicht leiden kann. Du schnupfst Tobak. Für ein Weib ist es eckelhaft, häßlich.

Frau. Bey deinem Haß und Eckel gegen mich wüßte ich nicht, warum ich es, dir zu gefallen, unterlassen soll.

Lü-

# Lügen.

Vater. Lügen sind die schändlichste Mißgeburt des menschlichen Geistes. Meine Tochter! solltest du — — — der erste Augenblick, in dem du mir vorlügst, soll der lezte seyn, in dem ich dich vor meinen Augen sehen will.

Mutter. Es giebt wohl keinen Menschen, der nicht einigemal in seinem Leben lügt.

Wahrlich eine grosse Aufmunterung zum — lügen!

Wenn

Wenn Leute, welche lügen, nicht immer schlecht sind; so sind es doch gewiß ihre Lügen.

Auch gute Menschen verirren sich zuweilen vom rechten Wege. Wer aber früh schon sich eine Fertigkeit im Lügen erwirbt — und dieses geschieht, wenn ein Kind darinn begünstiget wird; indem es sich anfänglich im Kleinen mit Nothlügen aushilft — dessen Wille verdirbt. Er verliert den Sinn für Wahrheit, der mit der Liebe zur Gerechtigkeit und zu allem Guten im genauesten Verhältnisse steht. Er ist auf dem offenen Wege zum Laster.

Der Lügengeist ist dem Geiste der Wahrheit und Tugend so entgegen, wie Licht der Finsterniß.

---

# Verleidung des Guten.

Friz. Mutter! Ich gehe izt aus, und möchte mir Obst kaufen. Mutter, gieb mir einen Kreutzer auf den Weg mit. Der Vater zahlt dir ihn wieder.

Mutt. Ja, der ist der Rechte!

Es ist grausam, die Unschuld im sittlichen Gefühle und kindlichen Zutrauen irre zu machen!

Der

Der Vater schnitt Malchens Haare nach Weise der Kinder. Die Mutter schenkte ihr einen Zehner, sie zu trösten — zum Beweis, daß der Vater einen dummen Streich gemacht hat.

---

Liese bekömmt einen goldenen Ring, freut sich, ihn zu verkaufen, das Geld in die Wirthschaft zu verwenden, und ein nützliches Kleidungsstück anzuschaffen.

Der Vater giebt ihrem Entschlusse, der Eitelkeit des Ringtragens zu entsagen — vollen Beifall.

Die Mutter kömmt dazwischen, sagt: Liese! du mußt den schönen Ring nicht verkaufen lassen!

Wie ein Blitz war die Lehre des Vaters aus dem Sinne. Liese nimmt den

Ring

Ring zurück, und — wenn sie keine eitle Thörin wird, so hat sie es ihrem eigenen gesunden Herzen, nicht der mütterlichen Lehre zu danken.

---

Der Vater bestellte Rahmenschuhe, der Wirthschaft wegen, und weil sichs auf hartem Pflaster besser damit geht. Sie wurden gebracht. Die Mutter sah sie an, rümpfte die Nase, und sagte spöttisch: „Solche Schuhe möchte ich einmal nicht.“

So werden Kinder in ihrer Willfährigkeit irre, gute Anstalten verdächtig und oft rückgängig gemacht.

---

Spione-

# Spionerie.

Das älteste Kind ward dem Vater nachgeschickt, als er einmal in die Küche gieng. Es stand unschlüssig mit halbschuldiger Verlegenheit vor ihm, und wollte lange nicht mit der Sprache heraus.

Vater. Was willst du?

Kind. Die — die — Mutter hat mich geschickt, zu sehen, was du thust.

Es giebt wohl kein sichereres Mittel, Achtung, Zutrauen, Ehrfurcht, menschliche und kindliche Liebe aus dem Herzen zu tilgen, kein sichereres Mittel, die Sitten zu verderben, als — Spionerie.

---

# Kindsbrey.

Ohne Abscheu läßt sich die schmuzige Art nicht denken, wie man gewöhnlich den kleinsten Kindern zu essen giebt.

Berta, ein bejahrtes Weib mit halb verfaulten Zähnen, drückt den Brey aus ihrem Munde eckelhaft, wie aus dem Hintertheile des Leibes, auf dem Löffel hin, und beklekst den zarten Mund des Kindes mit dieser verunreinigten Nahrung.

Kaf-

# Kaffee.

Wie geschmeidig gelobte Ehrmanns Frau vor dem Eintritt in die Ehe, sein Haus von einem Getränke rein zu halten, womit ganz Europa nicht minder verderblich angesteckt ist, als mit der Lustseuche.

In der Ehe selbst erschien sie, wie sie ist. Die alte Sünde trat hervor, troz der Armuth und Unstettheit seines Schicksals. Anfangs alle Sonntag. Dann an Tagen kleiner sich so gern einstellender Unpäßlichkeiten. Dann alle Tage — und endlich alle Tage zweymal.

Dieß

Dieß kostbare, nervenschwächende Getränk wurde bald als Pflicht täglicher Nahrung, bald als Wohlthat erheischt — zur Zeit, da man kaum Brod ins Haus schaffen konnte, nachts betrügerisch in Winkeln verstekt — öfters, bei eigenem Geldmangel, als Geschenk eingebracht, und durch Zukauf fortgesezt.

Das Kaffee trinken, sagte sie, laß' ich nicht. Denn dieß ist noch der einzige Faden, woran meine Ruhe, Glükseligkeit und Gesundheit hängt.

*) Es ließe sich fragen, ob Kaffee- und Tobakweiber, bey ihrem Nachtwandeln, trinken und schnupfen, damit sie aufbleiben können: oder ob sie aufbleiben, damit sie Tobak schnupfen und Kaffee trinken können.

# Unart.

Die Frau kam mit zwey Töpfen aus des Nachbars Hause. Bey Erblikung ihres Mannes gieng sie unten durch den Stall, verbarg einen Topf davon unter dem Korb, und dekte ihn mit dem Heutuche zu.

Er. Warum betrügst du mich?

Sie. Dazu hab' ich meine Ursachen.

Mann. Es ist sehr unanständig, daß du heimlich meinen Kasten durchsuchst.

Frau.

Frau. Wer nichts Verdächtiges darin hat, braucht sich nicht zu scheuen.

---

Vater. Hanchen, was hast du hier im Topf gehabt?

Hanchen. Milch für die Nachbarin.

Vater. Hast du dafür Geld genommen? Was ich nicht wollte; weil sie uns manche Gefälligkeit erwieß.

Hanchen. Nein.

Mutter. (spottend) Ja, vier Kreuzer.

Vater. Warum verhöhnst du mich vor den Kindern?

Mutter. Weil du so dumm fragst (abermal vor den Kindern).

---

Vater. Adolf hat heut seine Arbeit nicht gemacht. Zur Strafe soll er nichts zu essen haben; als ein Stück Brod.

Mutter. (spöttisch) Setz ihn in Hungerthurm!

---

# Pöbelton.

Es wurde über ein Stück Geld gestritten, welches die Tochter verlangte. Die Mutter gab es ihr, und sagte:

Da hast du es! Friß es! du wildes Thier!

---

Christian wurde geschickt, seine Schwester zu holen, damit sie eine Waschmaschine tragen helfe. Der zerstreute Junge richtete es zu spät aus. Endlich kam sie. Die Mutter schrie ihr entgegen:

Kömst

Kömst du heraus, du Hundsknochen?

Vater. Wie? Hundsknochen?

Mutter: (höhnisch) Ja! schreib dirs auf!

Zu=

# Zügellosigkeit.

Es war 11 Uhr Nachts den 11ten August, als Ehrmann im Familienzimmer noch Licht sah. Er gieng aus seiner Stube dahin. Die Frau saß am Tische, und rükte die Papiere, welche sie vor sich hatte, sogleich aus den Augen.

Ehrm. Was geschieht?

Frau. Nichts, wie du siehst.

Ehrm. Was geschah?

Frau. Das bin ich dir nicht schuldig zu sagen. Du sagst mir auch nicht, was du in deinem Zimmer thust.

Die-

Dieses Zimmer ist mein. Der Hausherr hat mir so gut eines gegeben, als dir.

Ehrm. Der Mann hat die Obliegenheit der Direktion und Aufsicht des Hauses. Nicht ein Zimmer; die Wohnung ist sein. Die Frau bewohnt das Haus nur durch ihn. Er bewohnt es durch sich selbst.

Frau. Du gehst wie eine alte Hexe herum, zu spioniren. Wenn du keine böse Absicht hättest, so würdest du so spät nicht nachschauen.

Ehrm. Ein Spion ist ein Schurke. Die forschende Wachsamkeit des Hausvaters ist löblich und Pflicht — nicht Schurkerey eines Spions, oder Unruhe einer verächtlichen Hexe.

Frau. Laß mich gehen.

Ehrm. Hier ist die Thür. Es ist aber nicht die Rede vom Gehen aus dem Hause, weil du doch nicht gehst; sondern vom handeln und thun in demselben; und dieses einzusehen, bin ich zu jeder Stunde berechtigt.

Frau. Du willst mich zum Sklaven machen.

---

Pan-

# Pantoffelregirung.

Berta will die Ueberzeugung ihres Mannes nicht zum Maaßstab, seinen Willen nicht zur Richtschnur des ihrigen nehmen, und also, da im Hause von zwey entgegen gesezten Meinungen nur eine befolgt werden kann — ihren Sinn und Willen zum Maaßstabe des seinigen machen.

Will der Mann schnell etwas durchsetzen, einem Uebel zuvorkommen, so ist immer erst ein Proceß vor der weiblichen Instanz auszumachen. Hält sie das für kein Uebel, was ihm eines scheint; beliebt sie anderer Meinung zu seyn — so fängt die Hausbataille an.

Auf

Auf keine seiner Fragen wird rein und ordentlich geantwortet; sondern immer mit wieder einer Frage, mit Groll, Hohn, Vorwürfen und Schimpf. z. B.

Das bin ich dir nicht schuldig zu sagen.

Was geht es dich an?

Ich habe meine Ursachen.

Das brauchst du nicht zu wissen.

Ich kann thun, was ich will; denn — du thust es auch.

---

Es wurde ein Kleidungsstück, als Geschenk ins Haus gebracht, für August zurecht gemacht, und der Macherlohn gefodert.

Mann. Von wem ist dieses Kleidungsstück?

Frau.

Frau. Von wem immer, und wenn es vom Teufel ist, wenn er es nur hat.

Er. Warum hast du es zu machen gegeben ohne mein Wissen?

Sie. Was brauch ich dich erst zu fragen?

---

Kinder, sagt er, kommt izt alle her; Fritz, sagt sie, bleib du da!

---

Die Gemeinstube war, nach seiner Empfindung, zu viel geheizt. Er äußerte sein Mißfallen, und zog etwas Holz zurück.

Sie gieng ihm auf dem Fuß nach, schob es wieder vor, und schrie: Nein, das muß so seyn. Laß uns in Ruhe. Wir reden dir in deinem Zimmer auch nichts ein.

So revoltirt sie um einen Grad von Wärme, und weicht keine Spanne breit von ihrem Gutdünken.

Was der Herr des Hauses vor ihren Augen schlichtet, das vernichtet sie dreist und schnell vor den seinigen wieder.

Sie beschränkt sein hausväterliches Recht in ein Zimmer, um in dem andern unbeschränkt ihr Wesen treiben zu können.

Er mag nur immer herschaffen, was man braucht, ohne Vorwitz, wie man es braucht. Im lezten Falle weißt sie ihn mit ihrem Lieblingsspruch ab: Laß mich gehen!

---

# Eigenmächtigkeit.

Das Meisterspiel selbstgenügsamer Eigenmächtigkeit ist der Natur weiblicher Geschöpfe entgegen.

Sie geben, beim Eintritt in den Stand ihres Berufs, alles bis auf ihren Namen dahin, und gleichen dem weichen Epheu, der sich ohne fremden Stamm nicht aufrecht erhält.

Sich selbst überlassen, sind sie ein schwankendes Rohr, dem Winde preis gegeben. Eigendünkel verrükt ihren Gesichtspunkt, und bringt sie ab von jeder Spur des Schönen und Guten.

Unge-

Ungebunden sinken sie zu tief unter das männliche Geschlecht und unter ihr Eigenes herab.

Die Geschichte hat uns Denkmäler ihres Heldengeistes aufbewahrt — aber nur darinn, daß ein Weib von Ehre an der Seite des Mannes, nicht wider ihn focht.

Streit- und Herrschsucht ist das Element alles Bösen im Weibe — eine Verwilderung in Starrsinn und aller Leichtfertigkeit des Widerwillens und Widerstrebens.

Erbitterung, liebloses Mißtrauen, auflauernde Erboßtheit und beissende Rechthaberei sind die häßliche Tagesordnung.

Wie viele Berichtigungen, Erörterungen, friedliche Nachforschungen zur einstimmigen Thätigkeit — wie viele nützliche

Wahr-

Wahrheiten gehen in so einer Haushaltung verlohren!

Die Unholdin, die, Naseweisheiten und Wirthschaftsmängel zu vertreten, immerfort mit dem Maul auf der Wache, und festen Fußes gegen ihren Mann im Kampfe steht — sieht nicht, durch die Eitelkeit ihrer Kraftrolle geblendet, wohin es endlich mit allem weiblichen Widerstand kömt, wenn es immer weiter fortgeht.

Diese Dreistigkeit in der Art des Widerstandes treibt ihn zur Härte, daß er seine Rechte strenger gebraucht, als er es je Willens war.

Er verfolgt nur desto heftiger ein Uebel, das durch Nachsicht so frech gegen ihn angewachsen, und durch Verjährung zu tief eingewurzelt ist, als daß er es mit Schonung ausrotten könnte.

Das

Das Betragen eines Weibes, das den Zügel abgeworfen hat, nach ihrem eigenen Willen und Maaßstabe lebt, nach Belieben im Hause aus- und eingeht, ohne zu sagen, wohin und woher — dieses Betragen ist sittliche und phisische Verkehrtheit — Afftervernunft einer Unmündigen — gänzliche Verstimmung für alles Glück des Ehestandes.

# Inkorrigibilität.

Duro nodo durus querendus est cuneus.

In einen harten Stock gehört ein harter Keil.

Wo bey allen Wortkram des Unterrichts und der empfindsamen Romanen-Lektur für das Mädchen, die werkthätige Erziehung zum Weibe fehlt — da ist jedes System zur späteren Hausreform ein Gebäude ohne Grund das alle Reperaturen vereitelt.

Der Irrthum jedes Augenblickes, in welchem der Mann mit der Halsstärrigkeit des Weibes kämpft, ist in der Dauer der Zeit gegründet, das tausendste Glied von der Kette, mit der er sich schleppt.

Hat

Hat die Hausgenossin einmal Parthey gemacht außer dem Hause; ist sie, durch fremden Beyfall bethört, in ihren Meinungen verhärtet — so ist das Uebel unheilbar.

Ungebeugt erhöht sie ihren Trotz mit jedem neuen Angriff. Ein Stoß oder Schlag von ihm weckt die Kraft eines Teufels in ihr auf. Sie läßt die ganze Ladung von Schimpf auf ihn los, lärmt das Haus durch, ruft Kinder und Nachbaren, und behält das lezte Wort.

Er selbst ist — wenn er Hand an sie legt — durch diesen Mißgriff unendlich mehr bestürzt und gestraft, als sie.

Ist es nicht das empfindlichste Leid für einen Vater, der das Herz hat, es zu fühlen — wenn seine Liebe zu den Kindern verlezt, und ihr reiner für alles kunstlose Schöne empfänglicher Natursinn durch die Häßlichkeit des Anblicks skandalöser Auf-

tritte verdorben wird — ein Leid, welches oft sein ganzes Gemüth erkranken macht, daß er sich zwischen vier Wände einschließt, und vor Schmerzgefühl ersticken möchte.

Es gehört eine Art von Verzweiflung dazu, physische Kraft gegen eine sich nicht fügende moralische Schwäche anzuwenden, den Widerstand und die Zudringlichkeit eines Weibes mit Gewalt abzutreiben, und dem äußersten Grade von Unart das äußerste Mittel — eine demselben angemessene Züchtigung — entgegen zu setzen.

Und welcher Großgesinnte Mann kann sich zu dem Geschäft eines Zuchtmeisters beruffen fühlen?

---

Wer ist der glückliche Retter
dessen Schicksal für nicht einmal
Ziegel fand?!

Ehr.

# Ehrmann

## am Grabe

# seiner Gattin.

Tod — ist des Unglücks lezte Nacht,
Der treuste Freund, und stärker,
Als aller Menschen Macht;
Denn er befreyt aus jedem Kerker.
Er bricht der schwersten Ketten Last.
Ist jedes Zwistes Ziel und Rast.

Der du mit stillem Gram an diesem Ziele
weilst,
O Freund! Wenn du mit gleichem Loos
auch meine Leiden theilst!
Wenn du es kennst, dies unglückselige Band;
So reich' ich thränend dir hier meine Hand.
Und schaudernd sehen wir noch zurück
Mit tief gesenktem Trauerblick.

Wie menschenfreundlich sanft, mit huld-
reich blüh'nder Jugend
Lag in dem Busen hier der Same jeder Tu-
gend!
Wie liebevoll schwang sich der Geist zum
hohen Ziele hin,
Der von Begier nach Edelthat und Wahrheit
glühte.
Bis ewig neckend aus verkehrtem Weibessinn
Der Zwietracht Funke wie aus der Hölle
sprühte.

Ver-

Verloren sind im bittern Kampf und
Leiden
Des Erdenglückes rein geschaffne Freuden!

Hier, wo des Todes Hand die Unglückskette trennt,
Und die Erinnerung noch auf meiner Seele
brennt,
Am Grabeshügel hier, steh still, o Schmerz!
Auf diesem Scheideweg' ins Unsichtbare fließt.
Ein Tropfen Balsam lindernd in dies Herz,
In dem die Wunde selbst unheilbar ist.

---

Brie-

# Briefe

an

# Arabella Sennei.

Konvenienz — Abgott dieser Welt! Gesez der Thorheit, welches die brüderliche Menschheit feindselig von einander treibt, die stillen Bitten der Natur nicht hört, und das heilige Vermächtniß des Schöpfers an seine Geschöpfe mit frecher Ferse zertritt.

M. D. H.

# Sennei's Bild.

Nie scheint die Natur mehr Anlage zur Menschengüte und zu Menschenfreuden in ein Geschöpf gelegt zu haben.

Auf ihrem Antlitze stehen die unauslöschlichen Züge davon, die kein Unglück je ganz zu tilgen vermag.

Bei der geringsten Regung des geselligen Mitgefühls ergießt sich so gern auf demselben jenes huldreiche, unnachahmliche Lächeln der Grazie.

In ihren Charakter liegt die sanfteste Mischung von Einfalt und Tiefsinn, Melancholie und Fröhlichkeit.

Friede und Wohlwollen ist die Hauptstimmung ihres ganzen Wesens, und wenn sie je Böses thut, so geschieht es aus Güte.

Er=

## Erster Brief.

Seit meiner Abwesenheit von dir, meine Theure! ist mir überall alles fremd. Ich gehe wie in der Irre herum.

Meine Ankunft zu B — traf eben in die Zeit, da ausserordentliche Feyerlichkeiten herrschten.

Da gabs Zerstreuungen genug, nur keine für mich.

Mitten im Gewühle von Menschen war ich einsam, und hieng dem Gedanken meines Verlustes nach, den mir nichts ersetzen kann.

Die

Die großen Spektakel lassen michs noch mehr fühlen, wie fern ich von dir und dem stillen Elemente bin, in welchem allein unser Glück gedeiht.

Der unbescheidene Luxus dieser Festivitäten macht mir alles Menschenglück verdächtig.

Die Verschwendung, welche an Pferden hieng, sticht sehr ab von den Lumpen der ärmern Menschenklasse, deren Blöße kaum gedeckt ist.

Auf diesen Standpunkt des Elends hat sie — nicht die göttliche Vorsehung gestellt, sondern die Verwahrlosung im Staate, wo sie unter das Vieh herabgedrückt werden.

Ich suchte einige der Unglücklichen auf, und gelang es mir, eine Thräne zu trocknen, so fühlte ich mich wieder als Mensch

unter

unter Menschen, und fand Erleichterung meines eigenen Schicksals.

In dieser Stimmung gieng ich sogar mit Einem, der da hängen sollte. Er wurde pardonirt.

Einer der Umstehenden sagte: Wenn ich das gewußt hätte, wär' ich nicht hinausgegangen.

Hätte man doch diesen, statt jenen hängen lassen, so wäre das Publikum nicht umsonst dahin gelaufen! Ungezweifelt war er der Schlechteste darunter, und nichts als eigene Erfahrung könnte ihn mitleidig mit seinem Nebenmenschen machen — — — Also hinauf mit ihm!

Pardon!

Würde es ihm gefallen, wenn nun ein anderer Zuschauer sagte: Hätt' ich

das gewußt, ich wäre nicht hinausgegangen —

Als Monarch ließ' ich so einen Menschen — nicht hängen; aber die Todesangst ausstehen, und sollte es mein eigener Sohn seyn.

Von dieser gewaltsamen Geschichte komme ich, mit deiner Erlaubnis, liebe Sennei! auf noch eine, die nicht minder gewaltsam ist. Du kannst sie zusammen hängen, wenn du wilst.

Vor drey Tagen gabs einen Sturm, der viele Zäune und Bäume umriß. Eine Hütte hat er vom Grund aus gehoben, und auf das Dach gestelt, so daß nun die Leute darin, wahrscheinlich, auf den Köpfen gehen.

Der Fall muß hier öfters geschehen seyn; denn, in Rücksicht politischer Mei-

nungen, sind gewisse Menschen — wie auf den Kopf gefallen.

Bekanntschaften sind wirklich gefährlich. Man verliert nicht blos an Zeit, sondern auch an Kredit bey vielen Matadoren und Honoratioren, sobald man besser oder klüger erscheint, als sie selbst sind.

Nirgends noch fand ich, ungeachtet des häufigen Adels, so wenig Edle, an die ich mich anschliessen könnte, um in meinem Wirkungskreise manche gute Idee für mich oder meine Nebenmenschen gedeihen zu machen.

Eine gewisse Donna von Ypsilon, die mir die Ehre anthat, selbst mich aufzusuchen, wolte die Sennei spielen, und spie, als sie gewahr wurde, daß sie zu spät kam, das feinste Gift auf etliche Tage meines Lebens.

Die Armselige ist voll der Eitelkeitslaunen und beynahe durch Ueberwitz, Empfindeley und Romanensucht verirrt.

Ich schäme mich der niederen Begriffe, die ich so oft aus dem Karakter der Schönen hier schöpfen — muß.

Maria Wollstonekraft, eine Engeländerin, vertheidigte die Rechte ihres Geschlechts in einer gründlichen Schrift. Sie warf den kühnsten und schärfsten Blick in die Schöpfung des Weibes, zeigt die Ursachen der Herabwürdigung und treulosen Schwäche, des Sklavensinns und Geistestods, und giebt die Mittel zur Veredlung an.

Im sittlich=philosophischen, dichterisch Edlen und Erhabenen glänzt vorzüglich Aemilia Perleps, eine Schweizerin.

Ihre Sommerstunden sind voll Geist, Anmuth und Grazie — eine Zierde



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

des weiblichen Talents — voll Spuren des feinsten Gefühls und der Seligkeiten eines tugendhaften, zum innigsten Vertrauen gestimmten, liebreichen Karakters.

Diese zwey schönen weiblichen Seelen haben eine Stuffe der Kultur erreicht, zu der wohl wenige ihrer Mitschwestern aus dem großen Nichts ihrer Kreise, wo sie sich so viel dünken — den Blick erheben.

Ich sehe Wohlthat im Lichte der Wahrheit, der ich liebevoll nachwandle — aber, leider ohne die Gefährtin, die sich — Freundin meiner Seele — nannte.

---

Zwei-

# Zweiter Brief.

Auf deinen Beitritt, liebe Sennei! habe ich gerechnet, um mit vereinigten Kräften mich meinem Lieblingsideale von sittlicher Schönheit zu nähern, und höhere Weisheit mit Erdenfreude zu paaren.

Vollkommener durch Freundschaft und Liebe, selbst im Freudengenusse besser zu werden — unsere Empfindlichkeiten zu besänftigen — aus dem Gefühle Erkenntniß zu schöpfen — das zu sinnliche mehr und mehr abzustreifen — allenthalben in unserm Kreise Eintracht und Friede zu stiften — stuffenweise von Liebe zu Liebe zu steigen, bis zur Urquelle aller Liebe — einen beruhigenden Blick auf diese Welt, und einen

tröstlichen in die Zukunft zu werfen — durch Liebe unsere Herzen zu stärken, daß es uns genüget, groß zu seyn in uns — und bei allem Guten, was ich im Verborgenen fühle, denke und wirke, dich zum Zeugen, zur Gefährtin und Stüzze zu haben — — —

Sieh! dann wollt' ich weiter keinem Glücke nachlaufen, kein Unglück scheuen, und im Hafen deiner Liebe mit unbefleck-tem hohen Sinn zu jedem Sturme lächeln.

O es giebt ein Lächeln der Seele, wenn sie ausgeharret hat im Leiden, weg-gestorben ist von der Welt, und wiederauf-lebt in den Armen der Liebe.

---

## Dritter Brief.

Ich habe einen angenehmen Gedanken, den ich dir mittheilen muß.

Es ist ein stilles, in mich gekehrtes, tiefes Nachsinnen und Dichten — eine träumerische Verlorenheit — ein steter Geistesübergang auf einen gewissen Gegenstand — eine mit sich selbst beschäftigte, einsame Vergegenwärtigung des Abwesenden — ein zauberisches Daseyn dessen, was dort ist — Ein Besitz des Guten, was man noch nicht hat, und gleichwohl nicht mehr verlieren kann — ein Gedanke, der stärker ist, als Leben und Tod, und in dessen Bewußtseyn ich die Natur umarme darum, daß sie mir das Beste gab.

Laß

Laß dich an und in mein Herz drücken, holder Gedanke! Du bist erquickender mir, als der Morgenthau dem Thale, das, unbeschüzt von Schatten fruchtbringender Bäume, unter Afrika's heißer Sonne liegt! Du bist segenreich, wie die Tugend; getreu wie die Natur!

Gedanke, in dem ich mit Wollust versinke! aus dem ich Honig der Lebenslust sauge!

Gedanke, du mein Freund! der mich begleitet, wenn ich einsam in mich selbst zurükkehre, und mit gerechtem Sinn die Fußtritte ungerechter, falscher, naturloser Weltmenschen fliehe!

Gedanke, vor dem mein Herz sich ausgießt in wollustreichen Thränen!

Sey mir gesegnet, wohlthätiger Gedanke an — Sennei!

Es schlägt schon die zwölfte Stunde der Nacht, und ich kann von dem Gedanken an dich, von dir und deinem Bilde nicht fort.

Schon halb im Schlummer süßer Wollust versunken, umschwebt von halbausgemalten Freudenbildern, entzückt in Liebeshimmel, kann ich nur Seligkeiten träumen.

Wer ist die, sagt der Freudensänger im hohen Liede, die hervorbricht wie die Morgenröthe?

Wende deine Augen zu mir; denn meine Seele dürstet nach deinen Blicken!

Deine Worte sind lieblicher, als ausgegossenes Lilienöl. Der Friede deiner Seele ist Friede der ganzen Natur. Erquickender ist deine Stimme, als das Lispeln der Blätter an jungen Buchen, harmonischer, als der Gesang der Rothkehlchen, und holder, als das Murmeln des Baches durchs Blumenthal.

Zwar

Zwar blaß und blond von Haar,
Doch schön, wie Cleis war,
Mit himmlisch=sanftem Blick
Gab mir mein gut Geschick
Ein Mädchen noch zurück —

Ein Mädchen voll Natur
Holdselig wie die Flur,
Sanftlächelnd wie der May,
Von Gram und Falschheit frey,
Voll Edelsinn, und Treu.

Nun irr' ich gern allein
Mit ihr im stillen Hain,
Den keine Kunst entstellt;
Denn sie allein gefällt
Mir mehr, als alle Welt.

---

## Vierter Brief.

Deine frohe, liebreiche Gegenwart wird jeden Tag mir unentbehrlicher, unvergeßliche Sennei! Ich kann mich der Schwermuth nicht erwehren, die mich unaufhörlich im Stillen beschleicht. Oft nehme ich meine Zuflucht zu deinen Briefen, und suche, wie in einem Blumengarten, Erquickung in jenen Stellen, die so ambrosisch für mich von Liebe duften.

Aber dieses Heilmittel selbst, hilft die Krankheit meiner Sehnsucht vermehren.

Zu H—a, in dunklen Buchengängen, war es, wo sich unsre Herzen zu wechselseitigem Vertrauen stimmten, und gleicher

Seelen

„Seelen Freundschaft durch tausend Küsse in „Liebe überfloß.

Auf jenem Berge, der aus tiefern Thälern hervorragt, und auf dessen Gipfel noch einige Ueberbleibsel von menschlichen Denkmälern stehen, legt ich das erstemal mein müdes Haupt in deinen Schooß, der Ruhe — des Herzens — bedürftig.

Du erschrakst ob den zuvertrauten Ausdrücken der Liebe, machtest mir einen Vorwurf, der mich beugte, und gabst mir mitleidig den Frieden der Seele wieder.

Ein Versöhnungskuß knüpft' ewig unsere Seelen an einander.

Ich sah mit himmelreinem Wohlgefallen in dein Auge, wie ein unschuldiges Kind in spiegelhellen Bach. In deiner Liebe nur gefiel ich mir.

Die

Die Lilien deiner zarten, durch Seelenleid voll Unschuld abgehärmten Wangen färbten sich oft rosenroth.

Du wußtest nicht, welch Glück in deinem Herzen für mich blühte — ein Glück, das izt noch kaum — ach! kaum zur Reife kömmt.

Schon welkt sie hier, zum Grabe nieder,
Die Hoffnung, und singt Sterbelieder
Zur Ewigkeit hinauf.
Denn ach! vielleicht blüht sie erst wieder
In bessern Welten auf! —

---

## Fünfter Brief.

Das Ende deiner Abwesenheit kann ich nicht mehr absehen. Es scheint mir, ich schaue in den Abgrund.

Ist es doch, als ob mein Lebensfaden an deinen Zeilen hieng!

Ich sehe darin den ohnmächtigen Kampf deines Herzens. Du streckst noch liebevoll die Hand nach mir aus, und — schwimmst mit dem Strome dahin.

Man muß sich, sagst du, in den eingeführten Wohlstand, in die Welt, in der man lebt, und in ihre Thorheiten schicken

Wie bequem ist dieser Gemeinspruch, um alles unthunlich zu finden, was einen höhern Grad von Anstrengung fodert.

Was vermag der Mensch, wenn er kräftig will? Und wie nichtswürdig sind die Freuden, die uns die Welt darbietet für alle die Opfer, die wir ihren Meinungen und Launen bringen!

Es ist auch Kraft, sagst du, seine Kraft ruhen zu lassen.

Ruhe ist dein Losungswort.

Diese Kraft sollt' ich anwenden zum Nichtsthun, zum Dulden? Und Kraft wäre es, einen Splitter sitzen zu lassen, weil die Herausziehung schmerzt?

Sollten sich Menschen, die sich mit dem Herzen angehören, nicht auch mit

wech-

wechselseitigem Trost und Beystand gegenwärtig seyn?

Ich kann nicht mehr schreiben.

Mein Geist ist in innern Gram verschlossen, und stumme Verzweiflung ergreift mich. Der, dem man die Haut abgezogen hat, kann nicht empfindlicher seyn, wenn man ihn berührt, als ich bin bei jeder Erinnerung an dich.

Mein Glück ist gescheitert. Ich ringe mich wund nach deiner Hand, und du reichst mir deinen Fächer, und starrst das Gemälde meiner Leiden kaltsinnig, wie einen gemalten Schiffbruch an.

Ich bin dir fremd geworden, und meine Gesinnungen sind verwaist bei dir.

Wie! erkennst du noch die Züge dieser Hand, deren leisesten Druck dein Herz vormals verstanden, und oft mit Himmelsgüte erwiedert hat?

O Sennei! zu groß war meine Idee von Liebe:

Alles um Alles.

---

Sechs-

## Sechster Brief.

„Das Schicksal bestimmte dir Leiden genug. Die empfindlichsten sind die einer unglücklichen Liebe; und die sollst du von deiner Sennei nie erfahren. Sie kennt die Größe der Seele, mit der du sie liebst. Ihr Herz schmilzt bei dem Leiden ihrer Nebenmenschen, und es blutet bei dem Gedanken, dich, Freund! zu entrüsten. — Glaubst du mich schwach genug zum Wanken, und ungerecht, deine Ruhe aufs Spiel zu setzen?"

Dies sind Senneis ehmalige Worte.

Und Sennei hat ihren Freund verlassen — wortbrüchig — treulos — freilich nicht nach äußeren Gesetzen, nach denen sie handelt.

Die Lieblingsfreude seines Daseyns — Trost und Hoffnung der alles versüssenden Anhänglichkeit einer treuen Seele, die sein Stolz, die ihm alles war — Alles hat sie ihm geraubt, das Herz zerrissen, den Rest seines Lebens vergiftet — — —

Der Schmerz preßt mir diese Worte, und diese Thräne aus. Verzeih! es thut zu weh.

Die, gleiches Sinnes mit mir, in meinen Armen ruhte, wird auch an meinem Arm wandeln den Weg des Lebens. So dacht' ich; so betrog ich mich.

Zu ungebahnt ist dieser Weg. Dein Fuß hat sich an Dornen verletzt, und mein Eifer dich ermüdet.

Das Ziel war zu hoch gesteckt. Es verlohr sich zu weit aus dem gemeinen Gesichtskreise im Geistesgebiete des Schönen.

Im Dunkel der Zukunft, wo ich — mehr, als für die Sinne — süße Trunkenheit, seliges Entzücken fand; sahst du Gespenster, und stauntest dein eigenes Werk — die Größe einer Leidenschaft an, die du mir eingeflößt hast.

Unter kleinen Seelen, durch thatenloses Hinbrüten erschlafft, scheutest du meinen Muth, und entzogst dich einem Wirkungskreise, dessen Kraft deiner Liebe zur Ruhe gefährlich schien.

Durch

Durch ein seltnes Unglück gebeugt, bei einer schwächlichen Gesundheit erlag dein Geist — dieser schöne Gottesfunke.

Aus weiblicher Schwäche ist eingestürzt, was ich mit Kraft aufgebaut habe für ewige Dauer einer aus Edelsinn erzeugten, am Busen der Liebe genährten Freundschaft — eingestürzt das Lustgebäude meiner Gedanken, das sich die Seele, zum Ruhepunkt nach Leiden, vor dem Grabe hin schuf — ein Gebäude, das eine menschenfreundlich blühende Phantasie mit allen Reizen des Geistes verschönerte.

Ich liebte dich, als Geberin der Freude; aber noch mehr als weise Freundin zur Stütze der Tugend.

Deine künstlich fortdauernde Abwesenheit, dein Wankelmuth und klügelnder Kaltsinn trieben mich einigemal bei dem

heftigen, mich innig verzehrenden Feuer, zu Seitenschritten.

Aber überall war es das nicht, was ich suchte; und ich suchte nur dich.

Nirgends fand ich die alles bezaubernde, innigst befriedigende Liebe, die zum reichhaltigsten Genusse den delikatesten Sinn in mir aufschloß. Ich konnte mich zu keiner ähnlichen Freude mehr erheben; ich sank nur herab, und glitschte.

Unaufhörlich dein Bild, und den schmerzenden Dorn der Liebe im Herzen, sehnte ich mich vergebens mit diesem vollen Herzen auf immer an das Deinige zurück.

Gekränkt durch dich und mich, unstätt herumgetrieben, kam ich endlich an

den Abgrund, der sich zwischen uns aufthat.

Das Band, das mich so liebevoll an das Leben hielt, und meine süßesten Hoffnungen umschlang — hast du zerrissen! — freilich ein prunkloses Band, das dein Herz nur geknüpft hat, durch nichts geheiligt, als durch Liebkosungen in deinem Arm, durch nichts gesichert, als durch dein Wort, und also — gar nicht gesichert.

Sennei, du hast mich beschämt über meine Vergötterung deines Karakters! Du hast ein reizendes Bild verunstaltet, das ich in meinem Herzen trug!

Hin ist das holde Geschöpf meiner Phantasie, das du nicht zur Wirklichkeit erziehen konntest in einer Welt, die mit

Miß-

Mißgeburten aller Art des Unglücks schwanger geht! Verschwunden der Zauber, der das sinnliche Schöne mit geistiger Kraft und sittlicher Grazie hob.

---

Die

# Die
# Gefährtin.

Der Mann mit dem wärmsten Herzen
darbt unter Menschen, die überall
wilder, schamloser Lust nachjagen.

Verlassen war ich von Anbeginn meiner Wanderschaft. Aus einem finstern Winkel gieng ich aus, wo Ketzergerichte herrschten, unbekannt mit mir selbst und jeder Leidenschaft — ohne Leitung eines Freundes.

In schrecklichen Stürmen ist mein Geist erwacht, und mein Herz sehnte sich nach Liebe.

Am Glücke verarmt, suchte ich Geist und Herz zu bereichern — Trost im Einklang liebevoller Gesinnungen — eine Freundin — Ach! die ich vergebens bis ins Grab hin suche.

Wo ist sie, die Gefährtin, mir mehr als Weib, die so geschmeidig als beharrlich folgsam, mich auf dem Wahrheits-

wege

wege wieder findet, wenn Mißverstand und Laune und allzuscharfer reger Sinn uns trennte —

Die weder eigenes Vorurtheil, noch der Irrthum Anderer von mir lenkt —

Die nicht Konvention und wandelbare Modetugend als einziges Gesetz erkennt —

Die nicht am grossen Narrenseile zieht, und ausser sich, bloß in der Meinung Anderer lebt —

Die — klüger als der blinde Haufe, nicht blos zu denken, auch zu handeln — den Muth besizt.

Die sich des Beifalls schämt, den nur die Welt, den nicht das Herz ihr giebt.

Ein Wesen, dessen Geist durch Wahrheit und Natur beglückt, sich selbst und die Vernunft im Weibe ehrt —

Das bessere Gefühle als die der Sinne ahnend, sich im Genusse noch reiner, unschuldsvoller fühlt —

Das für den höhern Sinn des Mannes treu geschaffen, den Rosenpfad der Liebe zur Stuffe der Veredlung wandelt.

Das sich — im Geist erhöht durch Freuden, die keine Welt ersezt — nicht nach dem Gassenwinde, wie eine Wetterfahne dreht —

Das Kraft und Selbstgefühl im Thun und Denken zeigt, und nicht, durch Unbestand aus Ehrgeiz oder Menschenfurcht, sich selbst verwirkt.

Ist Liebe nur ein Possenspiel, das in der Sättigung dem Herzen tödtlich, sich mit Verrätherey und Ekel schließt?

Weichlich, siech, entkräftet, und gleichwohl ungesättigt schleicht das Gespenst, die Wohllust, dem finstern Abgrund zu.

Wer ein Geschöpf umarmt, und nicht des Weibes Würde in feinerm Sinn und kluger Lebensweise, nicht Güte eines Herzens fühlt, das ihm entgegen schlägt — der fühlt die seligsten der Freuden nicht — nicht Liebe.

Liebe ist der Tugend Freundin, ein Trieb, der jede Kraft, die in dem Menschen schlummert, zum Guten weckt.

Wo ist das weibliche Geschöpf, das traulich sich an meinen Geist, in meine Arme schließt, mit Gottesfrieden an meinem Herzen ruht, und inniglich mit mir den Traum des schönsten Erdenglücks — den Traum der Liebe träumt?

---

# Nachlese.

Aufklärung ist die Leuchte menschlicher Handlungen.

Im Lichte werden wir vollkommener.

# Die Mode.

Die Verdorbenheit des Geschmackes im Weltleben hält mit der Unsittlichkeit und dem Mangel an Aufklärung, deren Schranken so sehr den Geist beschränken — gleichen Schritt.

Die Kultur muß in jenen Gegenden wenig vorgerückt seyn, wo die Narrheit, bis zum Anzuge herab, so herrschend ist, daß man in keinem Falle davon abgehen darf, ohne der Geringschätzung aller Blödsinnigen ausgesezt zu seyn.

Der Selbstdenker, der Philosoph wird dort, den Vernunfthassern verdächtig, von der Politik ins Auge gefaßt, in deren

Munde der heilige Name Philosophie verunreiniget wird.

Kreaturen aus dem moralischen Pöbel, die, weil sie selbst keinen innern Gehalt haben, nur Rücksicht auf den erborgten äusseren nehmen — unmännliche Puppen, die von dem Menschen nichts als das Affenwerk der Modehülle tragen, und im Reiche der Wahrheit und Natur eine nichtswürdige Nulle sind — geben in der Gesellschaft den Ton.

Junge sowohl, als, im Verstande, noch unreife alte Männer sind in der Weichlichkeit, im Kleinigkeitsgeiste und im Anzuge selbst zu Weiber geworden.

Der Rock ist zum Schlepp verlängert, die Leibesgestalt verkürzt, die Brust durch Tüchel und Maschen erweitert und erhöht — als hätten sie weibliche Busen und Hüfte.

Der inwendig so leere, unwichtige, gedankenlose Kopf prangt von aussen mit Locken und Buderstaub bis über den Rücken hinab, daß man mit einem reinlichen Anzuge sich diesen Mehlwürmern gar nicht nähern darf.

Komisch ists zu sehen, wenn man hinter ihnen hergeht — wie sie — beide Hände in Taschen, die rückwerts zusammen gehen — ihr Hintertheil zur Einsicht preis geben, um ihr kockeres Vordertheil vor Koth und Regen zu decken.

Noch immer stecken sie, selbst in der Mitte des Sommers, mit dem Kopf bis über die Ohren im Halstuch, wie in einem Topf.

Wie doch diese Kropfmode, die so entschiedener Unsinn ist, auch nur vier und zwanzig Stunden dauern konnte!

Es muß in ihren Augen wirklich Schande seyn, einen natürlichen Hals zu haben, weil sie ihn so tief vergraben, und zur Form einer Mißgeburt verunstalten.

Freilich machen auch zuweilen vernünftige Menschen diese Miseren mit. Aber sie sollten sich schämen, so viel Respekt für Narren zu haben, und zur äussersten Geschmacklosigkeit sich verleiten zu lassen.

Da diese Albernheiten doch den Vortheil verschaffen, daß ihr Anblick in gute Laune versezt, und dem oft sehr ernsthaften Denker ein Lächeln abzwingt — so könnten sie noch hingehen.

Aber das immer nach- nie selbstdenkende, in sich vernarrte Affenvölklein von Stutzern kehrt nicht selten im bürgerlichen Leben die Ordnung der Dinge um.

Ihre

Ihre Dreistigkeit, ihre unverschämt vordringende Zuversicht drängt mit einem Anhange von Gecken und Weibern manches bescheidne Verdienst zurück.

Es könnte hingehen, wenn sie nur eitle Thoren wären: aber sie sind mehr.

Ihr moralischer Karakter, der durch und durch lackirt und frisirt ist — ist nicht immer blos lächerlich.

Manche derselben, die einige Paradekultur besitzen, sind aus dem Dunkel der Unwissenheit in die Dämmerung einer noch schädlicheren sittlichen Zweideutigkeit getreten.

Inkonsequente, grundlose Weichlinge sind oft, durch die Redekünste grobsinnlicher Schöngeisterey, gefährliche Moralkomödianten, die, durch Wollust, Ruhmsucht und Eitelkeit berauscht, Menschenliebe affektiren,

mit den heiligsten Namen der Freundschaft und Wohlthätigkeit spielen, Gott und ihr Herz zu Zeugen rufen, und, eh man die Hand umkehrt, der Erfüllung ihres Ehrenworts ehrlos entschleichen.

Allzugern verziert man betrügerisch die Schaale, wo der Kern nichts taugt, um eine nichtswürdige Waare geltend zu machen.

Die allzugroße Aufmerksamkeit auf die Kleinigkeiten des Aeußerlichen beweißt, daß es dem Kopfe an guter Richtung, dem Herzen an Adel, überhaupt am inneren Werthe fehlt.

Der falsche Geschmack einer unstätten, von einer Extremität zur andern stets wechselnden Mode, dieses Unwesen der Phantasie, dem alle natürliche Grazie fehlt — Dieses in der regellosen Grille der Eitelkeit erzeugte Abentheuer der Mißbildung und

des luxuriösen Müßiggangs — diese zeitverſplitternde Ziererey zeigt eine eitle, ſchiefe, mit ernſten nützlichen Wahrheiten unbekannte, mit höheren Gefühlen ungenährte, unedle kleine Seele, die unfähig iſt — den Menſchen als Menſch zu würdigen.

---

Das

# Das Narrenseil.

Wer mit brüderlich wohlwollenden Herzen und warmen Gefühl für die Freuden des Lebens unter die Akteurs dieses Welttheaters tritt, wo der Narr so oft den Weisen spielt — wird die Kenntnis der Menschen, für seine Ruhe, immer zu theuer bezahlen.

Bei dem unerleuchten, unnatürlich lüsternen, thierischsinnlichen Leben hat sich der wollüstig feine Kunstgeist des Zeitalters, dieser Stiefbruder der Aufklärung, mit dem Geiste des ungezähmt despotisirenden Lasters

sters vereint, und verschiedene moralische und scientifische Zwitter hervorgebracht —

Scharlatane in jeder Kunst und Wissenschaft —

Pfuscher in der Lebensphilosophie, die sich für Meister ausgeben —

Selbstbethörte, die geheime Weisheit vorspiegeln, und betrügen, weil sie betrogen worden sind —

Unreine Geister unter der Larve von Menschenfreundschaft und Bruderliebe.

Es giebt Kunst- und Treibhäuser ohne Zahl; aber schlechte Früchte —

Erziehung ohne Zucht —

Bildung ohne Tugend —

Sit-

Sitten und Kenntnisse, ohne Sittlichkeit und Erkenntnis.

Es giebt Menschen, die ihr Spiel damit treiben, hie und da in Zünfte vertheilt;

Aber

Dieser Erdstrich ist keine Pflanzschule von Weisen. Der Saame des Guten ist zu dünn gesät, und kann unter dem politischen Unkraut nicht gedeihen.

Personelle Vergötterungen taugen überall nichts.

Der Mensch ist zu schwach, die Stütze des Menschen zu seyn.

Nur der Natur und Vernunft kann er sich mit Zuversicht in die Arme werfen.

Anbeten ist Abgötterey.

Nach-

Nachbeten — Sklaverey.

Der freigeschaffene Mensch muß selbst denken, und mit Ueberzeugung handeln.

Der Freund kann ihm auf die Spur der Wahrheit helfen; aber er soll nicht blind glauben, sondern seine eigenen Augen brauchen — selbst gehen; sich nicht gängeln lassen.

Er muß sein eigener Freund seyn, das man nicht in Gesellschaftszirkeln, nicht unter künstlich ausgearteten Menschen, im Kreise der Zunft- und Namensgelehrten wird.

Wer sich so leidend verhält, daß er desto minder selbst wird, jemehr er in Andere einpaßt — wer sich aus sich hinausdrängen läßt — der wird zum Gewohnheitsthier, das am großen oder kleinen Narrenseile zieht.

---

# Die Klasse der Thoren.

Die menschliche Thorheit besteht in der Oberherrschaft der Sinnlichkeit über den Verstand.

Jene Klasse von Menschen also, deren Sinnen am meisten geschmeichelt wird, die zur Weichlichkeit, das ist, zur Ohnmacht und Schwächlichkeit des Geistes und Körpers verzogen, in allen Arten von Gemächlichkeiten und Vorzügen, vornehmen und

sinn-

sinnlich guten Leben gepflegt werden — muß die meisten pracktischen Thoren enthalten.

Dort ist die Pflanzschule der moralischen Zwerge —

Jener feigen Schwächlinge, deren Waffen nicht Belehrung und Gründe; sondern Hinterlist und Machtsprüche sind —

Der Beförderer aller Kunstkraft und Scheingröße, aller willkürlichen Gewalten und äußeren Rücksichten —

Der Meuchelmörder aller Vernunftkraft, Freymüthigkeit und Wahrheit —

Der Kreutzzüger und Ritter gegen alle Geistesfreyheit und Aufklärung —

Der Menschen- und Bürgerfeinde, die das Schröckensystem des politischen

tischen Fanatismus mit allen Spionerien erfanden —

Der Herzenvergifter durch Verdacht und Verfolgung —

Der Verkümmerer aller bürgerlichen Glückseligkeit.

---

An

An

# Freyherrn von B—n.

Freund, der du in der großen Welt wandelst! Du mußt ein gesundes Herz haben wenn sie Dich nicht verdorben hat!

Wir begegneten uns auf der Heerstraße des Glückes und Unglückes. Du warfst mir einen freundlichen Blick zu und drücktest mir bieder die Hand.

Es schien, daß es mehr war, als Theatergruß und Grimasse des verfeinerten Umgangs. Ich müßte mich sehr irren, wenn du kein herzensguter Mann wärest.

Möch-

Möchtest du mehrere der Freudenblumen auf deinem Lebenswege finden, als ich — bis zur ländlichen Ruhestätte deines glücklichen Privatlebens im Schooße der Freundschaft und Liebe.

Lasse den Geist der Erleuchtung und des Guten in deinem Kreise herrschen, guten Entschlüssen getreu und der Sache der Menschheit!

Vielleicht giebt es einst frohere Tage für mich in deiner Nähe. Du botest mir die Hand dazu, und ich will diese Hoffnung nähren, so gut ich kann, zur Stärkung in trüberen Stunden.

---

# Ankündigung eines neuen Werkes

# Schatten

im

# Lichte des Jahrhunderts

von einem Freunde der Ordnung — nicht wie sie, nach dem Wahnsinn der Neuerer, seyn soll; sondern — wirklich ist.

Geschrieben

in der L————schen Einsamkeit

im Reiche

der

Nüchternen.

Dem

# hohen Adel

gewidmet.

Mit dem Motto:

In profundo demersa est veritas.

— — Democritus.

# An den Leser.

Ein groſses Werk will ich beginnen, lieber Leſer, das dein Beifall krönen, und die Nachwelt nützen wird. — Der Himmel verleihe mir Kraft dazu!

Es iſt ein ſchweres Unternehmen, die wichtigſten preßfreyen Illuminationsprodukte, in welchen der Fehdegeiſt dieſes Zeitalters ſpuckt — zu berichtigen:

Aber

Das Intereſſe der Staaten heiſcht es und ihrer Lenker, die mit dem Geiſte des Friedens und der Volksliebe beſeelt ſind.

Von der Art, wie gegenwärtig gedruckte Schrift: Der Mann von warmen Herzen aufgenommen wird, vom Druck meiner Lage, und von so manchem allzunahen unglücklichen Verhältnis hängt es freilich ab — wie — und wann — ich mit diesem Werke, wozu ich einstweilen nur wenig Materialien sammeln konnte, zu Standen komme.

Der Verfasser.

---

# Appellation.

Nil metuit veritas, quam non proferri in publicum. Vult se in Luce ac conscientia omnium mortalium collocari.

Sph. ph.

Das sittliche Fach der Schriftstellerey — die Moral — ist für den Schriftsteller das Gefährlichste, weil es für unmoralische Menschen das Anstößigste ist. Sie verstoßen gegen Wahrheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Ihr Schriftsteller, rüget es nicht! sonst verstoßet Ihr gegen das, was weit unverzeihlicher ist — gegen die Höflichkeit — denn auch Lastern und Thorheiten den Hof machen, wenn äußeres Ansehen die innere Nichtswürdigkeit deckt — dies ist Sitte.

Jeder, der sich fühlt, daß er halb, oder ganz getroffen ist, oder einmal getroffen werden kann — schreit: Persönlichkeiten! Paßquille!

Der moralische Schriftsteller, der Mann von höherer Denkart ist in diesen Weltstürmen ein Schiffbrüchiger.

Im Leiden erhebt er seine Stimme:

Aber

Da er — in der beschränkten Gegend, wo ihn das Unglück festhält — unter verdorbenen Menschen — nicht die reine, menschliche Stimmung antrift, daß sie ihn verstehen könnten; oder dürften —

Da er ihre Herzen aus mißtrauischer Selbstsucht verschlossen, den Lügengeist der Politik mit allen heimtückischen Ränken losgelassen, den Vernunftgeist gefesselt, Ge-

rech-

rechtigkeit und Unschuld verwuchert, und die Liebe, die alles beglückende Liebe verloschen sieht — da er ihr Zutrauen und ihre Stütze nicht gewinnt — wenn er den allgemeinen Irrthum verläßt, ihren Thorheiten keinen Weihrauch streut, und mit ihren Lastern nicht vertraut ist.

Da er in dem schamlosen Trug- und Luggewebe, womit sie ihre Blösse decken, in der Verfeinerung ihrer Sittenschminke, in der Eitelkeit ihrer Schönrederey, so wie in ihrem faden, lieblos grinzenden Lächeln, für Kopf und Herz nur trostlose Aussichten entdeckt —

Da er sein Glück einem Auswurf von Unwissenden preis gegeben sieht, die auf den Sturz des freymüthigen, heller denkenden Gerechten lauern —

Da er unter weichlich schwankenden Großen, treulosen Glücksgünstlingen und

ihrem noch treuloseren Anhange, aus Wahrheitsscheu, Lockerheit des Karakters, und unreiner Sitte angefeindet, in seiner Denk- und Lebensweise stumpfsinnig verkannt, arglistig mißgedeutet, und boshaft verlästert wird —

So appellirt er von seinen Mitbürgern auf seine Zeitgenossen, von seinem Vaterlande auf sein Jahrhundert.

Dies ist der lezte Zweig, nach welchem er, im Untersinken, greift. Beneidet ihn nicht!

Papier ists, statt Wirklichkeit, woran er sich, im Ringen nach Glück und Lebensfreude, hält.

Darin stellt er seine Grundsäze und seine Rechtfertigung auf, wenn er in seinem Privatleben angeschuldet, als Mensch in sei-

seinen Rechten gekränkt, als Bürger in seinen Freuden beeinträchtiget wird.

Von der herrschenden, verächtlichen Parthey der Verfinsterer verachtet und verrathen, kämpft er im Geiste sich empor aus der Herabwürdigung.

Eine unsichtbare Macht erhöht den Werth seines Daseyns in dem großen die Menschheit umfassenden Bunde der Vernunft- und Tugendfreunde, mit denen er durch stillen Vertrag, in der Liebe zum höheren Berufe nach Wahrheit, verbrüdert ist.

Er fühlt es dann minder, daß um ihn her Narren triumphiren, und, höher als je, die Fahne der Blindheit tragen zu Gunsten der Gewaltthätigkeit und der Herrschsucht des Pöbels aller Art.

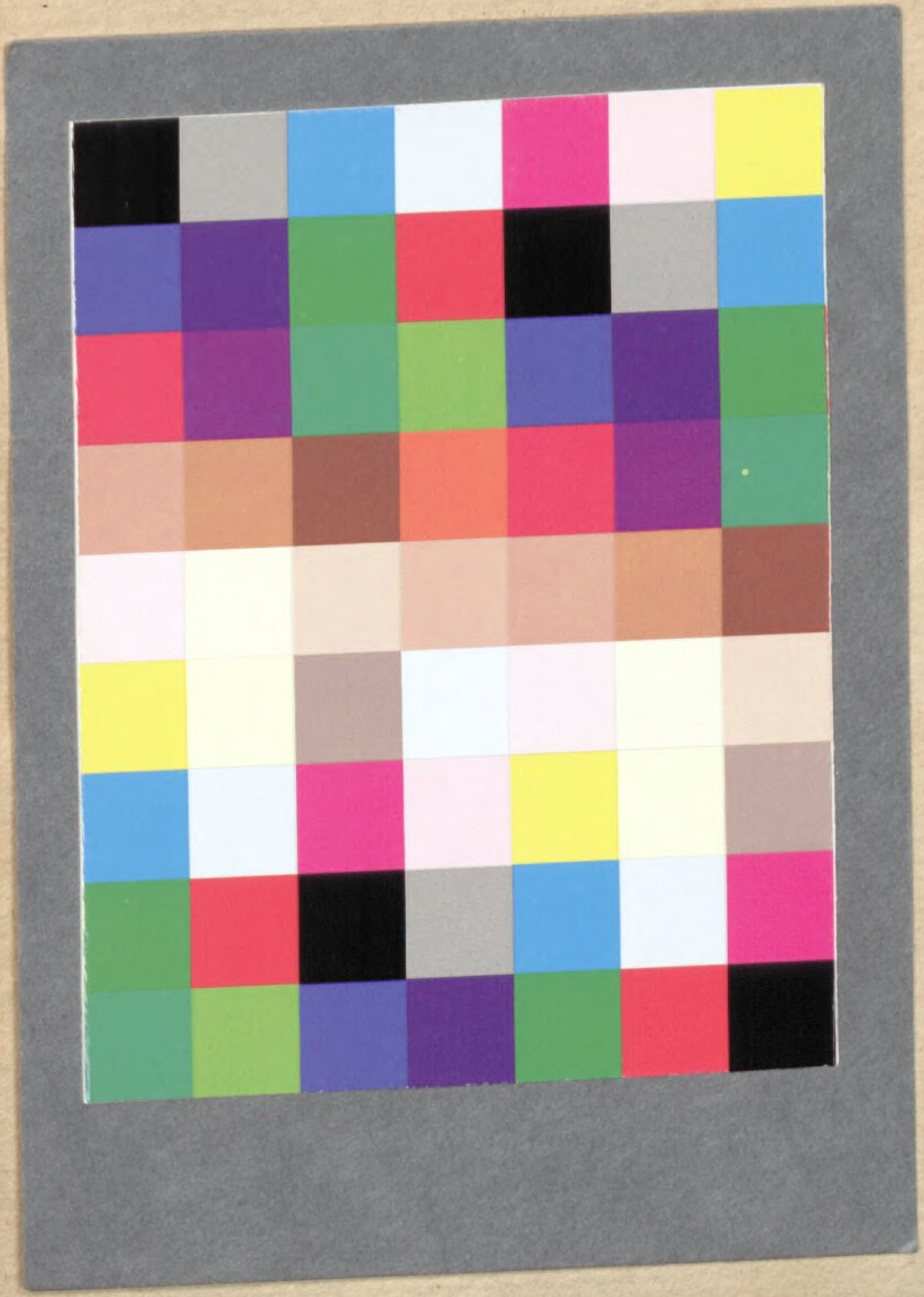
Durch die Achtung besserer Menschen (wenn die Reinheit seiner Absichten, wenn sein Gefühl ihm sagt, daß er sie verdient) sucht er sein Loos, das zu schwer auf ihm liegt — und vielleicht noch manchen geheimen Druck zu erleichtern.

Sey es täuschende Hoffnung! wer ist hartherzig genug, ihm dieses Labsal, diesen Wahn zu nehmen, der ihm, noch einige Zeit fortzuschreiten, den Muth giebt — eh er fällt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Durch die Achtung besserer Menschen (wenn die Reinheit seiner Absichten, wenn sein Gefühl ihm sagt, daß er sie verdient) sucht er sein Loos, das zu schwer auf ihm liegt — und vielleicht noch manchen geheimen Druck zu erleichtern.

Durch die Achtung besserer Menschen (wenn die Reinheit seiner Absichten, wenn sein Gefühl ihm sagt, daß er sie verdient) sucht er sein Loos, das zu schwer auf ihm liegt — und vielleicht noch manchen geheimen Druck zu erleichtern.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berghofer, Amand

Der Mann von warmen Herzen

[S.l.] 1796

Rar. 168
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00072511-5
VD18 14646447